

Schweiz am Sonntag  
14.12.14

# Kindergarten schlägt Gymnasium

## Wie zufrieden Lehrer mit ihrem Beruf sind, hängt auch von der Stufe ab – dabei zeigen sich überraschende Unterschiede

VON YANNICK NOCK

**B**urnout, Stress mit den Eltern, zu tiefer Lohn – die negativen Seiten des Lehrberufs sorgen zuletzt vermehrt für Schlagzeilen. In dieses Bild passt die diese Woche veröffentlichte Studie zur Berufszufriedenheit. «Genügend, aber nicht wirklich gut», lautet das Fazit des Lehrerverbands.

Nicht alle Lehrer sind gleich betroffen, wie ein genauerer Blick in die Umfrage zeigt. Während Reformhektik und ein tiefer Lohn die Freude am Unterricht bei allen 15000 befragten Lehrern mindern, offenbart die Studie Unterschiede, speziell zwischen den Schulstufen. Am glücklichsten sind Lehrpersonen im Kindergarten und auf Primarstufe. Hingegen ist der Ärger am Gymnasium und an der Fachhochschule besonders gross (siehe Tabelle). Doch was verursacht dieses Ungleichgewicht? Ist der Unterricht mit

jüngeren Kindern einfacher als mit Teenagern? Nein, sagt Lehrerpräsident Beat Zemp. Vor allem das Pensum und der Frauenanteil hätten einen Einfluss.

**IM KINDERGARTEN** unterrichten 95 Prozent Frauen. Danach sinkt der Anteil kontinuierlich bis unter 50 Prozent auf Gymnasialstufe. Die Befragung zeigt, dass weibliche Lehrpersonen in der Regel zufriedener sind als ihre männlichen Kollegen. 85 Prozent geben an, dass sie ihren Job nochmals wählen würden. Bei den Männern sind es lediglich 75 Prozent. Damit bereut jeder vierte Mann seinen Berufswahlentscheid.

Die hohe Belastung eines Vollzeitpensums und die schlechte Lohnentwicklung würden den Männern als «Hauptnährer» zu schaffen machen, sagt Zemp. Frauen, die öfter Teilzeit arbeiten, seien hingegen mit dem Zusatzeinkommen für die Familie zufriedener. Für Frauen mit Kindern sei die Verein-

barkeit von Beruf und Familie ein sehr wichtiger Faktor.

Auch Bernard Gertsch, Präsident des Schweizer Schulleiterverbandes, weist auf die Rollenbilder hin: «Männer haben ein ausgeprägteres Aufstiegsdenken als Frauen.» Ein klassischer Karriere-

sprung wie in einem Unternehmen sei im Lehrerberuf aber nicht möglich. «Ein Sek-Lehrer unterrichtet in der Regel auch zehn Jahre später noch eine Sek-Klasse», sagt Gertsch. Diese mangelnden Aufstiegschancen wirkten sich negativ auf die Bewertung aus.

Ausserdem würden sich die Arbeitsweisen zwischen den Stufen unterscheiden. Lehrpersonen in den höheren Klassen legten grösseren Wert auf die Lehrfreiheit. Einflüsse von aussen sorgten dann schnell für eine grössere Unzufriedenheit, sagt Gertsch. Eine Rolle spiele auch die Arbeitsteilung. Je jünger die Kinder sind, desto eher findet der Unterricht im Team statt. Kompromisse gehörten dann zur Tagesordnung.

**DIE ERGEBNISSE** der Befragung dürften auch in die Debatte über die Feminisierung der Schule einfließen. Dass Männer oft unzufriedener sind als Frauen, erschwert die Rekrutierung von Primar-

lehrern. Dabei wäre es für die Schülerinnen und Schüler wichtig, auch in tieferen Stufen männliche Bezugspersonen zu haben, sind sich Bildungsexperten einig.

Der Lehrerverband gibt bereits Gegensteuer. Projekte wie «Männer an die Primarstufe» sollen diesen Mangel beheben, indem sie Motivationsblockaden abbauen und Karrierechancen aufzeigen. Dabei setzen die Initianten auch auf einen Langzeiteffekt. «Wer in seiner Schulzeit starke männliche Vorbilder auf Primarstufe hatte, kann sich später eher vorstellen, Primarlehrer zu werden», sagt Schulleiterpräsident Gertsch.

Christoph Eymann, Präsident der Erziehungsdirektoren, ist zuversichtlich, mehr Männer für die tieferen Stufen zu gewinnen. Potenzial sieht er vor allem bei der Quereinsteiger-Ausbildung. «Männer sind überdurchschnittlich interessiert.»

### ZUFRIEDENHEITS-SKALA

Schulstufe	Zufriedenheit (von 1 bis 5)
Kindergarten	4,37
Berufsfachschule	4,31
Musikschule	4,28
Primarstufe	4,27
Heilpädagogik	4,27
Brückenangebote	4,24
Grundstufe/Basisstufe	4,23
Sekundarstufe I	4,23
Gymnasium	4,19
Fachhochschule	4,18

QUELLE: LEHRERVERBAND

# Es geht um mehr als den Lohn



VON YANNICK NOCK

**Die Nachricht:** Eine Umfrage zeigt, wie zufrieden Lehrer mit ihrem Beruf sind. Genügend, aber nicht gut, lautet das Fazit. Doch zwischen den Schulstufen gibt es Unterschiede.

**Der Kommentar:** Es ist ein Evergreen unter den Forderungen. Trotzdem ist die Aufregung jedes Mal gross, wenn die Lehrer mehr Lohn für ihre Arbeit fordern. Im vergangenen Jahr sollten die Löhne sogar um 20 Prozent steigen. So waren auch die Ergebnisse der diese Woche veröffentlichten Lehrerumfrage wenig überraschend: Weniger Reformen und – wie immer – mehr Lohn sollten her.

Dabei verbirgt sich hinter der Umfrage eine wichtige Erkenntnis, die der Lehrerverband nicht ausser Acht lassen darf: Es gibt wichtigere Faktoren als den Lohn, um die Zufriedenheit der Lehrer zu steigern. Wie sonst lässt es sich erklären, dass ausgerechnet die Lehrpersonen auf tiefster Stufe, die Kindergärtnerinnen, die höchste Zufriedenheit aufweisen, während Gymi-Lehrer weit dahinter liegen? Ginge es nach dem Lohn, wäre der Fall klar, denn an der Mittelschule verdienen die Lehrpersonen in der Regel deutlich besser.

Viel entscheidender ist das Pensum. Wer Teilzeit arbeitet, ist in der Regel zufriedener. Daran können sich auch Männer ein Beispiel nehmen. Die Zeiten als «Alleinernährer» einer Familie sind ohnehin vorbei. Frauen sind längstens in allen Bereichen vertreten. Und wo sie es noch nicht sind, wie in den Verwaltungsräten der grossen Unternehmen, wird künftig eine Quote dafür sorgen – zumindest in Deutschland. Es mag kontraproduktiv klingen, in Phasen des Lehrermangels ein kleineres Pensum zu bewerben. Doch Quereinsteiger, darunter auch viele Männer, könnten diese Lücke schliessen. Denn es gilt, einen weiteren wichtigen Faktor zu berücksichtigen, den die Lehrer selber immer wieder anführen: Je zufriedener und motivierter die Lehrperson, desto besser ist die Lernleistung der Schüler.

Schweiz am Sonntag 14.12.14